

Kommt der Psalter mit dem Alter? Religiosität im Alter

Workshop 4: Religiosität im Pflegeheim leben

Thesen:

1. Die geistige und geistliche Herausforderung des hohen Alters

Das Alter ist eine Lebensphase, in der dem Menschen noch einmal eine große Anpassungs- und Wandlungsaufgabe gestellt wird: sich Veränderungen zu stellen, das eigene Selbstbild zu wandeln, Beziehungen loszulassen und neu aufzubauen, und nicht zuletzt die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach den Grundüberzeugungen und -werten neu zu stellen und Antworten finden zu müssen, damit man diese Zeit überstehen und im Frieden abschließen kann.

Zum großen Unglück aber findet diese Herausforderung dann gerade in einer Zeit statt, in der die Kräfte zu dessen Bewältigung eher labil sind oder sogar, wie im Fall der Demenz, deren bewusste Bearbeitung unmöglich machen.

Denn die zwingende Notwendigkeit zur Wandlung ergibt sich genau an dem Punkt, an dem es unmöglich wird, das bisherige Leben in bewährter oder zumindest gewohnter Weise weiterleben zu können: bei einem krankheitsbedingt erzwungenen Einzug in ein Pflegeheim.

Wer bin ich jetzt noch? Was hat mein Leben noch für einen Sinn? Was ist an mir und um mich bleibend, zukunftsfähig, hoffnungsvoll? Wo ist in dieser Situation noch Gott?

Worauf gehe ich zu? Wie wird mein Ende sein? Und was kommt dann?

An dieser Stelle aber zeigt sich die Ratlosigkeit und oft auch Gedankenlosigkeit von Kirche und Gesellschaft besonders schmerzlich. Die gedankliche Flucht vor dieser Lebensphase ist so verbreitet, dass Betroffene kaum Gesprächspartner finden können.

2. Veränderungen der Existenzbedingungen im Pflegeheim

- a) **Aus der Welt geschleudert**
- b) **Verlorene Selbständigkeit**
- c) **Begrenzte Mobilität**
- d) **Den Verfall vor Augen**
- e) **Bedrohung durch Demenz**
- f) **Abhängigkeit von Fremden und deren Griff in die Intimität**

3. Die spirituelle Bedürftigkeit

Was ist der Sinn dieses Geschehens? Was trägt mich noch, was ist das Bleibende? Wer bin ich jetzt? Woraus schöpfe ich mein Selbstbewusstsein? Was hat für mich jetzt noch Wert?

Diese spirituellen Fragen tauchen jetzt vehement auf. Das ist z.T. eine Frage des Alters, aber viel mehr noch eine Reaktion auf die fundamentale Lebenskrise, in die ein Mensch mit dem Einzug in ein Pflegeheim gerät.

4. Religiosität als Kontingenzbewältigung

Religiosität ist die besondere, konkrete Form, in der die Spiritualität erfahren und gelebt werden kann. Jede Religion und Konfession hat ihr Lebensverständnis, ihr Gottesbild und ihre Anthropologie entwickelt, die schon in frühen Jahren die Einstellung zu sich selbst und zum Leben prägen, selbst dann, wenn es bewusst oder in späteren Jahren relativiert oder gar abgelehnt wird. Diese Werte spielen eine große Rolle in der Verarbeitung von Lebenskrisen, seien sie persönlich oder gesellschaftlich.

Es ist wichtig, dass es im Pflegeheim Gesprächspartner und Angebote gibt, die dem Menschen helfen, in dieser Umbruchsituation des Lebens und des Glaubens Hilfestellung für den je eigenen Weg zu geben und zugleich eine neue Gemeinschaft zu bilden, in der miteinander Lebenserfahrungen und Glaubensfragen bearbeitet werden können.

5. Religiosität in der Demenz

Hier findet Religiosität auf einer Ebene statt, von der wir denkorientierten Menschen zwar wissen, die wir aber wenig bewusst eher als nebensächlich betrachten: in der Tiefendimension ritueller, symbolischer und sinnlicher Religiosität. Von daher möchte ich auch den Zustand der Demenz nicht nur als einen Abbau und Verlust betrachten, sondern zugleich als eine Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeiten, die wir in unserer Gesellschaft vernachlässigt haben: der Intuition, des Staunens, das Ernstnehmen des Gefühlserlebens.

6. Religiosität als Unterstützung der Pflegekräfte

Religiosität kann in zweifacher Hinsicht die Pflegekräfte bei ihrer Arbeit unterstützen. Zum einen indirekt, indem unruhige und demente Bewohner für die Zeit des Gottesdienstes auf wohlthuende Weise abgelenkt sind und in wesentlich entspannterem, ja, manchmal sogar glücklichem Zustand wieder zurückkommen; Zum anderen direkt, indem für sie selber Rituale zur Verfügung stehen, die ihnen zur Bewältigung helfen.

7. Religiosität als Unterstützung der Angehörigen

Auch für die Angehörigen kann gelebte Religiosität im Pflegeheim eine Unterstützung sein.

8. Was kann die Kirchengemeinde tun?

Vor allem für einstmals in der Gemeinde engagierte Gemeindeglieder ist es von großer Bedeutung, dass der Kontakt zur Kirchengemeinde mit dem Einzug ins Pflegeheim nicht auch noch abreißt. Die Kirchengemeinde vor Ort sollte sich überlegen, wie sie die Verbindung zu den Menschen im Heim halten kann und gerade damit über die Generationen hinweg eine Erfahrungswelt schaffen kann, in der sich verschiedene Lebensphasen begegnen und bereichern können.

9. Was können die Pflegekräfte tun?

Auch wenn man bei einer großen Zahl der Pflegekräfte nicht (mehr) davon ausgehen kann, dass sie sich dem Christentum verbunden fühlen, so sollte doch klar sein, dass sie im Umgang mit alten Menschen auf deren religiöse Bedürfnisse achten und sie respektieren.

10. Wie kann ein Pflegeheim ein Ort religiöser Altersbewältigung werden?

Wenn es so ist, dass in dieser Lebenskrise und Altersphase die grundlegenden Fragen des Lebens und des Glaubens noch einmal auftauchen und bearbeitet werden müssen – dann sollte ein Pflegeheim darauf hin arbeiten, das die Menschen auch darin unterstützt und damit zu einem geklärteten und friedlicheren Lebensende verholfen wird.

Ergebnisprotokoll:

Professionen der Teilnehmer: Beschäftigungstherapeut im Altenheim, Ehrenamtliche im Altenheim, Sozialpädagogin im Altenheim, Leiter im Altenheim, Pfarrer i.R. und Besuchsdienstmitarbeiter im Altenheim, Priester im Altenheim, Pflegedienstleitung im Altenheim, Pfarrerin im Altenheim

Motivationslagen einiger Teilnehmer zum Workshop: Wie bekomme ich Mitarbeitende im Altenheim dazu, mit den Bewohnern Spiritualität zu leben (z.B. durch Alltäglichkeiten wie Tischgebet)? Berichte von zunehmender Ökumene in den Altenheimen: das Trennende der Konfessionen spielt im Altenheim immer weniger eine Rolle.

Eingangsreferat durch Felizitas Muntanjohl.

Gruppendiskussion aus dem Impulsreferat:

- Nachholbedarf bei Pflegenden (in der Ausbildung) zu religiösen Fragen, Glaubwürdigkeit kann nicht vermittelt werden
- Hilfreicher Impulshinweis: Biographiearbeit um differenzierte Fragen zur Spiritualität (nicht nur zur Konfession) ergänzen, hier fehlen den Seelsorgern (ob ehrenamtlich oder hauptamtlich) wesentliche Informationen!
- Kirchliche Träger müssen baulich und personell auf entsprechende Strukturen achten!
- Wandel in der Spiritualität konfessioneller Häuser seit Einführung der Pflegeversicherung!
- Kann spirituelle Bedürftigkeit durch A-Spirituelle wahrgenommen werden? Nicht alle Pflegenden, die nicht-spirituell sind, verfügen über das Sensorium, spirituelle Bedürfnisse sofort zu erkennen. Die Weiterleitung spiritueller Wünsche funktioniert einwandfrei.
- Verschlechterte Rahmenbedingungen in der Pflege führen zu größeren Schwierigkeiten, Mitarbeiter mit spirituellem Potential zu finden.
- Mitarbeiterpflege seitens der Kirchen wird vernachlässigt, Mitarbeiter können nur weitergeben, was sie selbst erleben. Hier ist Kirche gefordert (nicht nur durch ihre Pfarrer)!

Protokoll: Henning Krey